

mandelbaum *verlag*

Peter Eppel (1950-2014)

Der unsere Arbeit über viele Jahre unterstützte
und mit seinem Wissen prägte.

Dieter J. Hecht, Eleonore Lappin-Eppel
Michaela Raggam-Blesch

TOPOGRAPHIE DER SHOAH

Gedächtnisorte des zerstörten jüdischen Wien
Mit einem Vorwort von Heidemarie Uhl
mandelbaum *verlag*

Die Quellen aller Abbildungen wurden sorgfältig recherchiert.
Sollte uns ein Nachweis entgangen sein, bitten wir Sie, mit den
AutorInnen Kontakt aufzunehmen.

© mandelbaum *verlag*, 3. überarbeitete auflage, wien 2017
alle Rechte vorbehalten
ISBN 978-3-85476-563-9

Lektorat: Martin Auer
Satz: Kevin Mitrega
Umschlaggestaltung: Michael Baiculescu
Umschlagbild: Karte von Dr. Emil Sonnenfeld:
Ausspeisungsorte der IKG, Dezember 1939, CAHJP
Druck: Primerate, Budapest

INHALT

II VORWORT

HEIDEMARIE UHL

16 1. „ANSCHLUSS“-POGROM IN WIEN

DIETER J. HECHT, ELEONORE LAPPIN-EPEL,
MICHAELA RAGGAM-BLESCH

- 17 *Die nationalsozialistische Machtergreifung*
- 19 *Terror auf den Straßen – das „Anschluss“-Pogrom*
- 32 *„Judenboykott“*
- 36 *Verhaftungen*
- 37 *Hotel Metropol*

42 2. DER GROSSE RAUBZUG „ARISIERUNGEN“ ENTLANG DER RINGSTRASSE

DIETER J. HECHT

- 43 *„Wohnungsarisierungen“*
- 49 *Die Gemeindewohnungen der Stadt Wien*
- 53 *„Entjudung“ der Wirtschaft*
- 59 *Der „Stillhaltekommissar“ und die Vugesta*
- 67 *Die Wiener Ringstraße – Zentrum des jüdischen Großbürgertums*
- 78 *Raubgut in den Ringstraßen-Museen*
- 79 *„Arisierung“ und Zerstörung jüdischer Friedhöfe*

82 3. AUSSCHLUSS UND GESELLSCHAFTLICHE ÄCHTUNG

DIETER J. HECHT

- 83 *Ausschluss durch Vereidigung auf den Führer*
- 85 *Berufsausschluss entlang der Ringstraßenzone*
- 101 *Ausschluss von LehrerInnen und SchülerInnen*
- 104 *Jüdische Pflichtschulen 1938*
- 113 *Jüdische Privatschulen bis 1938*
- 118 *Die Hakoah Wien: Ausschluss und Vertreibung jüdischer SportlerInnen*

- 122 **4. DIE ISRAELITISCHE KULTUSGEMEINDE WIEN:
ZWISCHEN SPERRE UND NEUORGANISATION**
DIETER J. HECHT, ELEONORE LAPPIN-EPPEL,
MICHAELA RAGGAM-BLESCH
- 123 *Die Zerschlagung der Israelitischen Kultusgemeinde*
128 *Organisation und Finanzierung der Fürsorge*
- 139 **5. DAS NOVEMBERPOGROM: WIEN, STADT DER VERFOLGUNG**
DIETER J. HECHT, ELEONORE LAPPIN-EPPEL,
MICHAELA RAGGAM-BLESCH
- 141 *Vorboten des Novemberpogroms*
144 *Der „9. November“*
- 163 **6. ÜBER DIE PRINZ-EUGEN-STRASSE UND DIE MARIAHILFER STRASSE
IN DIE WELT: ERZWUNGENE AUSWANDERUNG**
ELEONORE LAPPIN-EPPEL
- 165 *Hilfe zur Flucht – Hilfe zur Vertreibung:
Die Kultusgemeinde und das Palästina-Amt*
177 *„Darr Jud muss weg und sein Gerstl bleibt da.“
Die „Zentralstelle für jüdische Auswanderung“*
180 *Auswanderung ohne Einwanderung*
194 *Orte der Hoffnung: zwischen Kärntner Ring und Südbahnhof*
222 *Flucht und Deportation: Mariahilfer Straße und Westbahnhof*
- 240 **7. VON DER SEEGASSE IN DIE MALZGASSE: JÜDISCHE ALTERSFÜRSORGE**
MICHAELA RAGGAM-BLESCH
- 241 *Das Altersheim (9., Seegasse 9–11) und seine Zweigstellen*
250 *„Alterswohngemeinschaften“*
254 *Auflösung der „Alterswohngemeinschaften“ und Altersheime*
- 261 **8. VOM WÄHRINGER GÜRTEL IN DIE MALZGASSE:
DAS JÜDISCHE GESUNDHEITSWESEN 1938–1942**
MICHAELA RAGGAM-BLESCH
- 268 **9. DIE ODYSSEE JÜDISCHER HEIMKINDER**
MICHAELA RAGGAM-BLESCH
- 269 *Kinder- und Jugendheime*
277 *Kinder und Jugendliche in der Mohapelgasse (Tempelgasse)*
281 *Die Jugendfürsorgerin Franziska Löw*

- 288 **10. BLUT, SCHWEISS UND TRÄNEN: JÜDISCHE JUGEND IN WIEN**
 DIETER J. HECHT
- 289 *Verbotene Orte: Freundschaft und Liebe*
 295 *Schule und Berufsausbildung*
 302 *Zionistische Jugendverbände und die JUAL-Schule*
 308 *Das Leben mit dem gelben Stern*
- 322 **11. MISSION UND HILFE: DIE INNERE STADT ALS ZENTRUM
 NICHTJÜDISCHER HILFSORGANISATIONEN**
 MICHAELA RAGGAM-BLESCH
- 323 *Die „Aktion Gildemeester“ und die AHO*
 334 *Die Quäker – „Society of Friends“*
 339 *Die „Erzbischöfliche Hilfsstelle für nichtarische Katholiken“*
 348 *Die „Schwedische Mission“*
 352 *Zusammenarbeit der Hilfsstellen*
- 354 **12. ZWISCHEN WIEN UND ASCHERSLEBEN: JÜDISCHE ZWANGSARBEIT**
 DIETER J. HECHT, ELEONORE LAPPIN-EPPEL
- 355 *Von der Umschulung zur Zwangsarbeit*
 360 *Zwangsarbeit für die Wehrmacht*
 362 *Zwangsarbeit für die Stadt Wien*
 364 *Zwangsarbeit für private Unternehmen*
 368 *Zwangsarbeit und „Umschulungslager“ außerhalb Wiens*
 377 *Zwangsarbeit für die Vugesta*
 379 *Zwangsarbeit ungarischer Jüdinnen und Juden*
- 395 **13. ALSERGRUND UND LEOPOLDSTADT:
 „SAMMELWOHNUNGEN“ ALS ZWISCHENSTATION**
 MICHAELA RAGGAM-BLESCH
- 396 *Behördliche Delogierungen*
 401 *Berggasse 19 ohne Sigmund Freud*
 404 *Das „Wiener Ghetto“ in der Leopoldstadt*
- 410 **14. KLEINE SPERLGASSE, CASTELLEZGASSE, MALZGASSE:
 DIE SAMMELLAGER**
 DIETER J. HECHT
- 411 *„Aushebungen“ – Die Einlieferung in die Sammellager*
 422 *Im Wiener Lagerdreieck: Kleine Sperlgasse, Castellezgasse und
 Malzgasse*

433	15. VOM ASPANGBAHNHOF IN DEN „OSTEN“
	DIETER J. HECHT, ELEONORE LAPPIN-EPPEL
435	<i>Von der Vertreibung zur Vernichtung</i>
450	<i>Der Testfall: Das „Judenreservat“ in Nisko am San</i>
457	<i>Der Beginn der großen Deportationen: Februar und März 1941</i>
460	<i>Opole Lubelskie</i>
467	<i>Die großen Deportationen: Oktober 1941–Oktober 1942</i>
473	<i>„Protektorat Böhmen und Mähren“ und „Ost-Oberschlesien“: 1942–1945</i>
484	16. ZWISCHEN SEITENSTETTENGASSE UND AUGARTEN: ORTE JÜDISCHEN ÜBERLEBENS 1943–1945
	DIETER J. HECHT, ELEONORE LAPPIN-EPPEL, MICHAELA RAGGAM-BLESCH
485	<i>Der „Ältestenrat der Juden in Wien“</i>
490	<i>Institutionen des „Ältestenrats“</i>
516	<i>Zufluchtsort Familie</i>
526	<i>Pfarrten als Zufluchtsorte</i>
528	<i>„U-Boote“ – Überleben im Verborgenen: Gerettete und ihre Retter</i>
544	<i>Keller als Schutz- und Fluchträume</i>
549	17. NACHWORT DER AUTORINNEN
554	18. ANHANG
554	WIENER DEPORTATIONSZIELE: TOPOGRAPHISCHER ÜBERBLICK
554	<i>Barackenlager im Generalgouvernement</i>
554	<i>Ghettos im Generalgouvernement 1941/42</i>
555	<i>Vernichtungslager im Generalgouvernement 1941/44</i>
556	<i>Ghettos und Vernichtungslager im Gau Wartheland 1941/44</i>
557	<i>Ghettos und Vernichtungslager im Reichskommissariat Ostland 1941/43</i>
558	<i>Ghetto und Konzentrationslager im „Protektorat Böhmen und Mähren“ 1942/45</i>
558	<i>Konzentrations- und Vernichtungslager in Ost-Oberschlesien 1941/45</i>
560	ANTIJÜDISCHE BESTIMMUNGEN (AUSWAHL)
564	BIOGRAPHIEN (AUSWAHL)
570	GLOSSAR
571	QUELLEN- UND LITERATURVERZEICHNIS
592	ABBILDUNGSVERZEICHNIS
593	PERSONENINDEX
603	WIENER TOPOGRAPHIE-INDEX (AUSWAHL)

DANKSAGUNG

Wir bedanken uns bei folgenden Personen für die großzügige Unterstützung und wertvollen Anregungen: Evelyn Adunka, Gabriele Anderl, Gerhard Baader, Vida Barkondy, Susanne Bassler, Lutz Caspers, Tim Corbett, Herwig Czech, Sabine Derman, Shoshana Duizend-Jensen, Maria Ecker, Walter und Helga Eckstein, Wolf Erich Eckstein, Judith Eisenberg, Linda Erker, Sigrid Exenberger-Berenthaler, Walter Fantl-Brumlik, Helga Feldner-Busztin, Gertraud Fletzberger, Elisabeth Fraller, Michal Frankl, Lotte Freiburger, Rudolf Gelbard, Elisabeth Großegger, Heimo Halbrainer, Anna Hájková, István Hargittai, Karl Hauer, Louise Hecht, Franziska Heidenreich, Lucia Heilman, Judith Hübner, Ruth Igelberg, Michael John, Magdalena Kahr, Friedrich Kaser, Chava Kohavi, Waltraut Kovacic, Claudia Kuretsidis-Haider, Gerald Lamprecht, George Langnas, Michal Levertov, Albert Lichtblau, Stefanie Lucas, Natalia Najder, Martin Pollack, Doron Rabinovici, Johannes Raggam, Richard Roberts, Philipp Rohrbach, Gertrude Schneider, Ursula Seeber, Ella Semo, Michael Simonson, Ruth Slater, Sheila Spielhofer, Elisabeth Springer, Doni Stern, Edith Taussig, Alfred Tropper, Eva Tropper, Susanne Uslu-Pauer, Bèla Varga, Franz Vesely, Helene Wanne, Svetlana Wanne, Doris Weis, Ingo Zechner.

Diese für das Projekt wichtige Personen haben die Fertigstellung des Buches leider nicht mehr erlebt: Irene Aloni, Elfriede Gerstl, Peter Eppel, Dov Eschet, Herbert Exenberger, Erich Feuer, Konrad Glattauer, Moshe Jahoda, Martin Katz, Edith Kornfein, Norbert Lopper, Jonny Moser, Herbert Neuhaus, Vilma Neuwirth, Gertrude Putschin, Ari Rath, Hans Reichenfeld, Melusine Spiler, Otto Tausig, Josef Vogel, Martin Vogel.

Wir danken folgenden Institutionen für die Förderung unserer Forschungen: Jubiläumsfonds der Österreichischen Nationalbank, Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung (FWF), Rothschild Foundation, Wien Kultur, Nationalfonds der Republik Österreich, Zukunftsfonds der Republik Österreich, Bundesministerium für Bildung und Frauen.

Dank auch an die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter folgender Institutionen, die unsere Forschung unterstützt haben: Archiv der Israelitischen Kultusgemeinde (IKG), Wien; Archiv der Caritas Socialis,

Wien; Central Archives for the History of the Jewish People (CAHJP), Jerusalem; Diözesanarchiv Wien (DAW); Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (DÖW), Wien; Evangelische Akademie, Wien; Institut für jüdische Geschichte Österreichs (INJOEST), St. Pölten; Jüdisches Museum Wien (JMW); Leo Baeck Institute (LBI), New York; Maccabi Museum, Ramat Gan; Österreichische Akademie der Wissenschaften (ÖAW), Wien; Österreichische Exilbibliothek im Literaturhaus, Wien; Österreichische Nationalbibliothek (ÖNB), Wien; Österreichisches Filmmuseum (ÖFM); Österreichisches Staatsarchiv (ÖStA); Sammlung Frauennachlässe, Universität Wien; Schwedisches Kirchenarchiv Uppsala (SKU); Wien Museum; Wienbibliothek im Rathaus (WB); Wiener Stadt- und Landesarchiv (WStLA); United States Holocaust Memorial Museum (USHMM), Washington D.C.; Viktor Frankl Zentrum, Wien; Yad Vashem Archive, Jerusalem.

Schließlich möchten wir uns bei Martin Auer (Lektorat), Michael Baiculescu (Layout und Verlagsleitung), Martina Grieszer (Kartenlayout), Cornelia Hülmbauer (Übersetzungen) Thomas Raggam (Bildbearbeitung) und insbesondere Heidemarie Uhl für die langjährige wissenschaftliche Begleitung bedanken, ohne deren Hilfe das Buch in der vorliegenden Form nicht möglich gewesen wäre.

Das Erinnern künftiger Generationen wird stärker an Orte gebunden sein. Auch Orte sind Zeugen – und auch Orte tragen Spuren: Etwa die Lager der Vernichtung und des Massenmords oder die Orte, an denen Gewalt, Raub und Mord geplant und vollzogen wurden; Straßen und Plätze, an denen gedemütigt und ausgegrenzt wurde; aber auch die Orte des Exils, des Überlebens, des Widerstandes; und nicht zuletzt Wohnungen und Häuser, die vor der Verfolgung ein Zuhause waren. Doch wir könnten diese Spuren kaum lesen ohne die Erinnerungen jener, die über diese Orte erzählt haben.¹

VORWORT

von Heidemarie Uhl

Auschwitz, Belzec, Bergen-Belsen, Brčko, Buchenwald, Chelmno, Dachau, Flossenbürg, Groß-Rosen, Gurs, Hartheim, Izbica, Jasenovac, Jungfernhof, Kaiserwald, Kielce, Kowno, Łagów, Łódź, Lublin, Majdanek, Maly Trostinec, Mauthausen, Minsk, Mittelbau/Dora, Modliborzyce, Natzweiler, Neuengamme, Nisko, Opatów, Opole, Ravensbrück, Rejowiec, Riga, Šabac, Sachsenhausen, Salaspils, San Sabba, Sobibór, Stutthof, Theresienstadt, Trawniki, Treblinka, Włodawa, Zamość.² Das Holocaust-Denkmal auf dem Wiener Judenplatz, errichtet im Jahr 2000, verzeichnet die Orte, an denen mehr als 66.000 österreichische Jüdinnen und Juden ermordet wurden.³ Diese Liste der Todesorte ließe sich noch erweitern, wenn man die Datenbank der Holocaust-Opfer des Dokumentationsarchivs des österreichischen Widerstandes oder die von Yad Vashem durchforscht.

Es hat Jahrzehnte gedauert, bis Auschwitz und andere Stätten der Vernichtung im österreichischen Gedächtnis verankert wurden. Und es

1 Doris Bures, Präsidentin des österreichischen Nationalrates, am Gedenktag für die Opfer des Nationalsozialismus im Parlament am 5. 5. 2015. Parlamentskorrespondenz Nr. 457 vom 5. 5. 2015. https://www.parlament.gv.at/PAKT/PR/JAHR_2015/PKO457/index.shtml (10. 5. 2015)

2 http://www.nachkriegsjustiz.at/vgew/1010_judenplatz.php (10. 5. 2015)

3 Zu den Denkmälern für die Opfer des Holocaust in Wien vgl.: Heidemarie Uhl, *From the Periphery to the Center of Memory. Holocaust Memorials in Vienna*, in: *Dapim. Studies on the Holocaust*, 30 (2016) 2, S. 221–242.

bedurfte weiterer Jahrzehnte, bis sich die Aufmerksamkeit – über die weit entfernten Vernichtungsorte im Osten hinausgehend – auf die österreichische Gesellschaft richtete. Die Entrechtung, Demütigung, Ausgrenzung, Beraubung und Vertreibung der jüdischen Bevölkerung, die Deportation jener, denen die Flucht nicht möglich war, waren vor aller Augen geschehen, mit Unterstützung, Billigung oder zumindest Hinnahme durch die Mehrheitsbevölkerung. Dass „Auschwitz“ nicht außerhalb unseres Möglichkeitsraums liegt, sondern einen „Zivilisationsbruch“⁴ in der eigenen Kultur und Gesellschaft bedeutet, wurde erst in den 1980er Jahren bewusst und zum Ausgangspunkt einer nachhaltigen Irritation. Der Holocaust wurde in den Strukturen und Prägungen einer Gesellschaft geplant und durchgeführt, in deren Kontinuitätslinie unsere Gegenwart steht.

Das „Primärgefühl der Fassungslosigkeit“ in der Konfrontation mit der Shoah⁵ wurde auch zum Motor der historischen Forschung, die in den 1980er Jahren begann, einen genauen Blick auf die konkreten Dimensionen der Verfolgung „vor Ort“ zu richten. Damit korreliert ein neues Interesse für die Stimmen der Überlebenden, deren Augenzeugenberichte es ermöglichten, den Holocaust aus der Perspektive der Verfolgten zu beleuchten.⁶ Die Historiographie hatte sich vor allem auf die Quellen der Täter gestützt und auf den nationalsozialistischen Vernichtungsapparat konzentriert. Nun richtete sich der Blick auch auf die Erfahrungen und Reaktionen der Opfer. Eine „integrierte Geschichte des Holocaust“ geht davon aus, dass sich „die Geschichte des Holocaust nicht auf deutsche Entscheidungen und Maßnahmen beschränken [lässt]“.⁷ Die „Handlungen der Behörden, Institutionen und unterschiedlichsten gesellschaftlichen Gruppen“ in den Ländern des nationalsozialistischen Herrschaftsbereichs wie auch „jüdische Wahrnehmungen und Reaktionen“ sind „ein untrennbarer Bestandteil dieser Geschichte“.⁸

Die Publikation „Topographie der Shoah. Gedächtnisorte des zerstörten jüdischen Wien“ nimmt das Konzept einer integrierten

4 Vgl. Dan Diner (Hg.), *Zivilisationsbruch. Denken nach Auschwitz*, Frankfurt/Main 1988.

5 Saul Friedländer, *Den Holocaust beschreiben. Auf dem Weg zu einer integrierten Geschichte*, Göttingen 2007, S. 104.

6 Vgl. Heidemarie Uhl, *Vom Pathos des Widerstands zur Aura des Authentischen. Die Entdeckung des Zeitzeugen als Epochenschwelle der Erinnerung*, in: Martin Sabrow/Norbert Frei (Hg.), *Die Geburt des Zeitzeugen nach 1945*, Göttingen 2012, S. 224–246.

7 Friedländer, *Den Holocaust beschreiben*, S. 11.

8 Ebenda.

Geschichte des Holocaust auf. Die Erfahrungen der jüdischen Bevölkerung stehen dabei im Vordergrund: Die Jahre vom „Anschluss“ im März 1938 bis zur Befreiung Wiens im April 1945 werden aus der Perspektive der in Wien lebenden Jüdinnen und Juden dargestellt. Ihre Erfahrungen mit und Reaktionen auf die Ausschreitungen und Demütigungen beim „Anschluss“-Pogrom, auf die Radikalisierung der antijüdischen Maßnahmen der NS-Machthaber und deren willfährige bzw. voraussehlende Durchführung durch Behörden und Institutionen – etwa der Ausschluss aus Schulen und Universitäten – stehen im Zentrum. Die Vorstellung von einem passiven Opferkollektiv wird dabei aufgebrochen. In der Rekonstruktion konkreter Lebensgeschichten werden individuelle und kollektive Handlungsspielräume und Überlebensstrategien sichtbar, auch im Versuch, angesichts der zunehmend verzweifelten und aussichtslosen Lage den Lebensmut zu erhalten. Zugleich werden die sukzessive zunehmenden Beschränkungen und Einengungen deutlich. In einer Vielzahl von unterschiedlichen Quellen – von den offiziellen Berichten, zu denen die Israelitische Kultusgemeinde Wien (IKG) verpflichtet wurde, über Verlautbarungen in der jüdischen Presse, Aktennotizen, Meldekarteien bis hin zu Tagebüchern, Briefen und ZeitzeugInnenberichten – wird die Geschichte des jüdischen Wien in den Jahren der Verfolgung und Vernichtung rekonstruiert. Dabei kann auf eine Vielzahl von Forschungsarbeiten, publizierten und unpublizierten Quellen sowie Oral-History-Interviews aufgebaut werden. Im Rahmen des Projekts wurden Archivbestände unter neuen Fragestellungen ausgewertet, neues Archivmaterial, vor allem aus Jerusalem und Wien, herangezogen und Interviews mit ZeitzeugInnen geführt.

Diese vielschichtige und multiperspektivische Quellenbasis bildet die Grundlage für einen neuen Blick auf das Wien der Jahre 1938 bis 1945: Denn „Topographie der Shoah. Gedächtnisorte des zerstörten jüdischen Wien“ führt das Konzept einer integrierten Geschichte des Holocaust weiter und verortet die jüdische Erfahrungsgeschichte in der realen und sozialen Topographie Wiens. Das individuelle und kollektive Schicksal der jüdischen Bevölkerung wird mit den konkreten Orten – Stationen im Prozess der Vertreibung und schließlich der Vernichtung – verbunden. Entrechtung und Demütigung, Ausgrenzung, Beraubung und Vertreibung, die Verarmung, Ghettoisierung und Deportation jener, die nicht flüchten konnten, werden damit in neuer Form nachvollziehbar dargestellt. Die Topographie jüdischen Lebens macht das Wien der Jahre 1938 bis 1945 auf neue Weise sichtbar: über die Orte des NS-Terrors – die Gestapo-Leitstelle im ehemaligen Hotel Metropol am Morzin-

platz, Gefängnisse, Sammellager – wird die gesamte Stadt als bedrohliche Umgebung gezeigt: In den „Anschluss-Tagen“ waren Jüdinnen und Juden in der ganzen Stadt pogromartigen Übergriffen ausgesetzt, NachbarInnen und HausmeisterInnen konnten zu potentiell lebensbedrohlichen DenunziantInnen werden, nach der Verpflichtung zum Tragen des „Judensterns“ waren „SternträgerInnen“ einem öffentlichen Spießrutenlauf ausgesetzt. Die Rekonstruktion der Topographie jüdischen Lebens im nationalsozialistischen Wien lässt aber auch die Zufluchtsorte und kleinen Freiräume in einer Stadt sichtbar werden, in der Jüdinnen und Juden der Aufenthalt im öffentlichen Raum, in Parks und Grünanlagen, selbst im Wienerwald, verboten war. Eine kleine Terrasse auf dem Dach des Kornhäuslturns, erreichbar vom Amtsgebäude der IKG (1., Seitentetengasse 2–4), das „Grabeland“ in der neuen jüdischen Abteilung des Zentralfriedhofs (4. Tor) wurden vor allem für Jugendliche und junge Erwachsene rare Freiräume, in denen zumindest stundenweise „Normalität“ gelebt werden konnte. Die „Topographie der Shoah“ zeigt dabei erstmals systematisch die immer eingeschränkteren Lebensbedingungen jener kleinen Gruppe von Jüdinnen und Juden, die nach den großen Deportationen noch in Wien verblieb: MitarbeiterInnen des „Ältestenrats der Juden in Wien“, Frauen und Männer, die durch ihren nichtjüdischen Ehepartner oder Elternteil geschützt waren, und die wenigen, denen als „U-Boote“ das Überleben gelang.

Im genauen und systematischen Blick auf die Orte der Verfolgung, der Ghettoisierung in Sammelwohnungen und Sammellagern⁹, auf die Deportationsbahnhöfe und die wenigen Orte jüdischen Überlebens nach den großen Deportationen werden Vertreibung, Beraubung, Vernichtung in neuer Form in das historische Bild der Stadt eingeschrieben. Durch die Verbindung von Orten mit konkreten Lebensgeschichten wird die Situation der jüdischen Bevölkerung im nationalsozialistischen Wien auf neue Weise zugänglich und erzählbar gemacht. Damit greift das Buch ein wichtiges Desiderat auf: Nach dem absehbaren Ende der Begegnung mit den ZeitzeugInnen werden die Orte zu Trägern ihrer Berichte. Mit „Topographie der Shoah. Gedächtnisorte des zerstörten jüdischen Wien“ liegt nun ein Grundlagenwerk vor, das das jüdische Wien der Jahre 1938 bis 1945 exemplarisch anhand ausgewählter Orte aus den vorhandenen Quellen, vor allem aus den Lebenszeugnissen der Ermordeten und Über-

9 Zu den vier Sammellagern im 2. Wiener Gemeindebezirk vgl. die Ausstellung: „Letzte Orte vor der Deportation. Kleine Sperlgasse, Castellezgasse, Malzgasse“, Wien-Heldenplatz, Krypta des Heldendenkmals, 9. 11. 2016 – 10. 11. 2017: www.oeaw.ac.at/ausstellung-letzte-orte/

lebenden rekonstruiert. Mit den Lebenszeugnissen der Opfer verbindet sich die Frage nach der Mitverantwortung der österreichischen Gesellschaft. Dabei geht es nicht nur um die NS-Täter und um die Durchführung der Verfolgungsmaßnahmen durch Behörden und Institutionen. Die Lebensberichte zeigen, wie schmerzlich für die Betroffenen das Verhalten von NachbarInnen, MitschülerInnen, nichtjüdischen FreundInnen war. Nach dem „Anschluss“, noch bevor die anti-jüdischen Maßnahmen des NS-Regimes in Wien gegriffen hatten, wurden die jüdischen WienerInnen „von einem Tag zum anderen zu Aussätzigen“.¹⁰

„Topographie der Shoah. Gedächtnisorte des zerstörten jüdischen Wien“ leistet einen innovativen Beitrag zur Historiographie des Holocaust und stellt zugleich die Basis für eine zukunftsfähige Vermittlungsarbeit zur Verfügung. Der Terror gegen die jüdische Bevölkerung hat sich nicht auf einige „böse Orte“¹¹ beschränkt. Die Spuren führen in die Alltagswelt, die materiellen Überreste – wie etwa „arisierte“ Wohnungen und Häuser mit ihrem Inventar – geben Einblick in die vielfältigen gesellschaftlichen Verstrickungen bei der Beraubung, Vertreibung und Ermordung der jüdischen Bevölkerung. Die „kontaminierten“ Orte müssen jedoch zum Sprechen gebracht werden, um Wissen über die historische Verantwortung der eigenen Gesellschaft vermitteln zu können.¹² Die Ressource der historischen Orte als Träger der Geschichten über die Vertreibung und Vernichtung, aber auch vom Überleben und von der Selbstbehauptung von Jüdinnen und Juden im nationalsozialistischen Wien wird in einer Zeit, in der uns die „Letzten Zeugen“ nicht mehr zu Verfügung stehen werden, von essentieller Bedeutung sein.

10 Vilma Neuwirth, in: Doron Rabinovici/Matthias Hartmann (Hg.), Die letzten Zeugen. Text der Aufführung des Zeitzeugenprojektes von Doron Rabinovici und Matthias Hartmann. Aus Erinnerungen von Lucia Heilman, Vilma Neuwirth, Suzanne-Lucienne Rabinovici, Ceija Stojka, Marko Feingold, Rudolf Gelbard, Ari Rath. Textfassung des Burgtheaters, Wien 2013, S. 16.

11 Vgl. Jörg Skriebeleit, „Orte des Schreckens“. Dimensionen verräumlichter Erinnerung, in: Petra Frank/Stefan Hörder (Hg.), Der Nationalsozialismus im Spiegel des öffentlichen Gedächtnisses: Formen der Aufarbeitung und des Gedenkens, Berlin 2005, S. 205–220; Stephan Porombka/Hilmar Schmudt (Hg.), Böse Orte. Stätten nationalsozialistischer Selbstdarstellung – heute, Berlin 2005.

12 Vgl. Aleida Assmann, Das Gedächtnis der Orte – Authentizität und Gedenken, in: Aleida Assmann/Frank Hiddemann/Eckhard Schwarzenberger (Hg.), Firma Topf & Söhne – Hersteller der Öfen für Auschwitz. Ein Fabrikgelände als Erinnerungsort?, Frankfurt/Main/New York 2002, S. 197–221; Detlef Hoffmann, Authentische Erinnerungsorte oder: Von der Sehnsucht nach Echtheit und Erlebnis, in: Hans-Rudolf Meier/Marion Wohlleben (Hg.), Bauten und Orte als Träger von Erinnerung. Die Erinnerungsdebatte und die Denkmalpflege, Zürich 2000, S. 31–45.